

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96.

Laasphe, Samstag den 2. Dezember 1899.

24. Jahrgang.

Soubert.

W. Laasphe, 1. Dezember 1899.

In diesem Augenblicke, wo der Burengeneral ganz merkwürdige, räthselhafte Marschbewegungen ausführt, und auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz eine gewisse Ruhe eingetreten ist, die man die Stille vor dem Sturm nennen möchte, lohnt es sich, die Gedanken auf den Mann zu lenken, der die eigentliche Seele aller militärischen Unternehmungen der Buren ist, den man den Moltke der Transvaaler genannt hat. Soubert stammt ursprünglich aus einer französischen Hugenottenfamilie, sein Name ist also französisch zu sprechen, doch mit einem holländischen Beigeschmack. Der deutsche Name Schubert auf der letzten Silbe betont, giebt ungefähr das Bild der richtigen Aussprache. Was hat dieser bis vor wenigen Wochen fast unbekannte Mann geleistet? Es gehörte ein persönlicher Muth, eine opferwillige Entschlossenheit dazu, der Weltmacht Englands zu trotzen; aber mehr als das, die jähre Kaltblütigkeit und klare Ueberlegungskraft eines Moltke gehörte dazu, Jahre lang diesen Krieg, den sein rechnerischer Verstand kommen sah, bis ins Kleinste vorzubereiten. Heute erntet der Burengeneral und mit ihm sein ganzes Volk die Früchte seines stillen Fleißes, seiner unermüdblichen Kämpfungen und Vorbereitungen.

Was hat der Mann in diesen kurzen Wochen geleistet? Er hat das Burenvolk mobilisiert mit einer verblüffenden Promptheit, er hat aus einem 170 000 Seelen zählenden Volke 50 000 kriegsgerüstete und kriegsgeübte Männer ins Feld gestellt, er hat im ersten Anlauf die englischen Truppen gedwungen, wo sie sich ihm entgegenstellten, und hat damit den in Kolonialkriegen bewährten britischen Kriegszug vernichtet. Schließlich als Transportschiffe über Transportschiffe mit tausenden neuer Soldaten landeten, hat er sie aufmarschieren lassen und hat sie durch geschickte Schachzüge in drei Kolonnen zerplittert, jede einzelne Kolonne aber gezwungen, abgeschnitten von ihrer Operationsbasis, in der Defensive verharrend, stehen zu bleiben und auf die Gnade oder Ungnade des Gegners zu warten. Vollständig richtig schreibt ein englischer Berichterstatter: Soubert spielt mit den drei Theilen unserer Armee, die es ihm gelungen ist zu isolieren, indem er jeden dieser Theile in dem Glauben erhält, daß er die ganze Burenmacht vor sich habe, während nur ein Schleier von Truppen zurückgeblieben ist und er mit der Hauptmacht nach Süden vordringt.

Es ist von ungemeinem Interesse, gerade jetzt von diesem Manne die eigensten Gedanken zu erfahren, wie sie in einem dieser Tage angekommenen Briefe von seiner Hand niedergeschrieben sind. Der Brief athmet die vollste Siegeszuversicht und begründet zugleich diese Hoffnung in kühler berechnender Weise. Er berechnet, daß die äußerste Biffer kriegstüchtiger Engländer, gegen die zu kämpfen

sein würde, 35 000 Mann beträgt, weil die Stappendeckung nothwendigertweise ungeheure Truppenmengen beansprucht. Er stellt dieser feindlichen Macht gegenüber 50 000 bewaffnete Buren und vor allem die für den Feind möglichst ungünstigen, den Einheimischen dagegen in allen Stücken förderlichen, günstigen Terrainverhältnisse. Gegen die seitens der Engländer etwa beabsichtigte Bewaffnung der Kaffern und Basutos rechnet er die in diesem Falle unausbleibliche Erhebung aller Afrikaner. Und mit welcher heiligen Ueberzeugung rechnet er neben diesen verstandesmäßigen Erwägungen auf den Sieg der gerechten Sache!

„Rechnen Sie mir es nicht als Ueberhebung an, wenn ich Ihnen offen sage, daß wir obsiegen werden, jeder einzelne Mann von uns hat dieselbe Ueberzeugung und das felsenfeste Vertrauen auf Gott, daß er uns in diesem Kampfe ebenso treu zur Seite steht wie in früheren Kämpfen. Er wird das in dem vielleicht noch ein Jahr dauernden Kriege vergossene Blut nicht über uns und unsere Kinder kommen lassen. Neben der Religion ist das Vaterland das heiligste unserer Güter, und dessen Freiheit wird uns Gott erhalten, wenn wir im Kampfe auch ferner auf ihn bauen ...“

Wenn man solche Worte liest, so kann man sagen, daß das Schicksal Transvaals in guten Händen ruht. Möchte die Tapferkeit des kleinen Volkes belohnt werden, und möchte der Burengeneral Soubert in einem langen Frieden bereinst die Früchte seiner blutigen Saat genießen! Das ist der Wunsch des gesammten deutschen Volkes.

Die Pestgefahr.

Bedeutlich oft kommen jetzt Nachrichten über allerdings vereinzelte, dafür aber an den verschiedensten Punkten vorkommende Pestfälle. Nicht mehr bloß in Oporto, sondern in Lissabon und Madrid, in Algier, Triest und eben erst auf einem Schiffe, das in den Hafen von Newyork einzulaufen im Begriffe war, ist die Pest aufgetreten. Weit entfernt, sich über solche Meldungen zu beunruhigen, sollte man sich vielmehr über die Wachsamkeit der sanitären Behörden freuen. Daß die Pest leider hier und da herrscht, ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache. Bekannt ist auch, daß sie sprunghaft hier, da, dort auftritt. Gefährlich ist für ganze Länder wird sie, wenn man sie sich irgendwo einbürgern läßt. Bei dem heutigen Verkehr zwischen den entferntesten Ländern, bei der Schnelligkeit, mit welcher Dampf- und Dampfschiff heutzutage den Pestkeim mit sich führende Menschen, Produkte und Fabrikate aus den entferntesten Orten zu uns bringen können, haben wir hier das lebhafteste Interesse, daß überall gewacht und vorgebeugt wird.

In Deutschland ist in den letzten Wochen in allen hygienischen Instituten und auch am Berliner Institut für Infektionskrankheiten unter Leitung sachverständiger Bakteriologen ein Kursus für Medizinalbeamte abgehalten

worden. Behandelt wurden, entsprechend einer Forderung der Pestkonferenz, in erster Reihe die Ursachen und die Bekämpfung der Pest, sowie der anderen Infektionskrankheiten wie Cholera, Unterleibstypus und Ruhr. Diese Unterweisungen sollen die Medizinalbeamten in den Stand setzen, in ihrem Bezirk etwa auftretende Seuchen rasch und sicher zu erkennen und in Gemeinschaft mit Bakteriologen zweckmäßige Maßregeln zur Bekämpfung unverzüglich zu treffen. So wird es möglich sein, vor kommenden Falls einheitliche Maßregeln zu treffen. Am Berliner Institut für Infektionskrankheiten hat den Kursus Prof. Frosch geleitet, der zum Studium der Pest vor kurzem Oporto besucht hat.

Bei der kürzlich stattgehabten Besprechung über die Pestfrage ist von den Sachverständigen einstimmig beschlossen worden, ein Institut zur Gewinnung von Pestserum zu errichten. Zwar war auch der bekannte Bakteriologe Dr. Camara mit Pestserum geimpft gewesen und dann doch an der Pest erkrankt und gestorben. Aber Dr. Camara hatte sich bei der Untersuchung einer Pestleiche am Finger verletzt und sich so eine schwere Pestvergiftung zugezogen. Es hat indessen auch noch niemand behauptet, daß die Impfung ein unfehlbares Schutzmittel ist; ihre Wirkung neigt auch dahin, mit der Zeit schwächer zu werden, und sie wirkt auch in verschiedenen Fällen verschieden, ja manchen Personen ist sie ganz unzutraglich. Aber, „daß das Serum Tausenden und Abertausenden das Leben gerettet hat, die sonst unfehlbar verloren gewesen wären, daß es dem Kranken eine mehr als wahrscheinliche Aussicht auf Genesung giebt“, dagegen läßt sich, wie der englische Vizekönig von Indien unlängst in einer Rede erklärte, nicht das Geringste einwenden. Der Vizekönig hatte eine Rundreise durch das indische Pestgebiet gemacht und, bevor er Simla verließ, sich und seine gesamte Begleitung impfen lassen. Er erklärte in der oben erwähnten kürzlich gehaltenen Rede, daß nach seinem Urtheil die Schutzimpfung bei weitem das weiseste System der Pestverhütung sei. „Ich sage das nicht“, führte er aus, „weil ich so viel medizinisches oder chemisches Wissen habe, um etwa wie ein Fachmann über die Zusammenfassung oder die Wirksamkeit des Serum urtheilen zu können, sondern ich sage das, weil ich als denkender Mensch im Stande bin, zu hören und zu sehen, und weil mir aus diesem Grunde die augenfällige Wirkung der Schutzimpfung nicht entgehen kann. Wenn ich finde, und ich habe es gefunden, daß von hundert ungeimpften Menschen, die von der Pest befallen wurden, 70 bis 80 starben, während unter gleichen Verhältnissen von hundert geimpften Personen, die von der Pest befallen wurden, 70 bis 80 oder noch mehr gerettet werden — und diese Berechnungen sind mir von mehr als einer verantwortlichen und maßgebenden Stelle bestätigt worden — so behaupte ich, daß solche Zahlen überzeugend müssen, und ich kann nicht verstehen, wie man angesichts ihrer

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

1.

Etwas vor den Thoren der Stadt lag in einem rings mit Eisengittern umzäunten Park eine elegante Villa, deren hintere Fenster hinausfahen auf eine malerische Wildnis von Rosen, Baumparthien, Wasseradern und kleinen Inseln, von stillen Seen umgeben, von Blattpflanzen geschmückt und belebt durch zahllose Vogelarten. Schlankte Nymphen, weiß und leuchtend, erhoben sich hier und da aus dem Schilf, auf ihren Fingerpitzen große Bälle aus Milchglas, die Lampen dieser reizenden Umgebung, balancierend; leichte, gewölbte Brücken führten über plätschernde Bäche, hoch oben im entfernteren Hintergrunde fiel von sanft aufsteigender Berglehne die stäubende Fluth als Gießbach en miniature herab in ein breiteres Becken, gerade auf die Köpfe der Schwäne, welche sich mit erhobenen Flügeln unter dem Geriesel so recht behaglich dehnten, kurz, Alles verkündete in seiner vornehmen, nur dem Luxus gewidmeten Ruhe den kolossalen Reichtum des Besitzers, dieselbe gediegene Fülle, mit welcher auch das Haus möblirt und eingerichtet war. Ueberall auf Korridoren und Treppen lagen dicke Teppiche, Marmorarbeiten schmückten die Vorzimmer, und in dem großen, ganz grau und violett ausgefärbten Gemach, das auf den Park hinausfah, hatte auch eine Fürstin die Sonnenursachen machen können.

Nur zwei Personen befanden sich hier einander gegenüber, Beide jung und elegant, die Dame sogar von zarter Schönheit, der selbst die Spuren kürzlich überstandenen Leidens keinen Eintrag thun konnten. Im Gegentheil,

diese Augen mußten, von bläulichen Schatten umgeben, so ernst, so schmerzlich blicken, es wäre unmöglich gewesen, sich das reine Oval dieses Gesichtes als rosig und lächelnd zu denken. Die Züge der jungen Frau gehörten zu denen, welche für eine stille, melancholische Ergebung prädestinirt scheinen, die aber vielleicht gerade um dieses eigenartigen Reizes willen am anziehendsten sind.

Der Herr vor ihr konnte Dreißig zählen. Er war hoch und schlank gewachsen, von regelmäßigen, aber kalten Zügen und mit einem unangenehmen, spöttischen, lauernden Blick. Jetzt ging er offenbar ungeduldig im Zimmer auf und ab.

Die junge Frau verfolgte ihn mit ihren Augen. „Weshalb verbietest Du den Besuch meiner Mama, Philipp?“ fragte sie unruhig. „Weshalb unterschlägst Du ihre Briefe an mich und wehrst ihr, unser Haus zu betreten.“

Das Lächeln des eleganten Herrn wurde eifig. „Weil Du eine Kranke bist, Elisabeth“, versetzte er. „Jeder Besuch würde Dir schaden.“

„Aber nicht der meiner Mama!“

Er zuckte die Achseln. „Dieser vielleicht am allermeisten, gutes Kind, Du weißt, daß sie mich haßt, daß sie sich Deine Zukunft anders als an meiner Seite gedacht hat! — Sollen Erörterungen wie diese, noch dazu aus dem Munde einer Feindin, einer Frau, die mich verleumdet, wo ihr dies möglich ist, Deine schwachen Kräfte vollends zerstören?“

Die junge Frau faltete in heftiger Aufregung ihre Hände. „Meine Mama ist zu gut, zu hochherzig, um irgend einen Menschen zu hassen, Philipp“, rief sie, „aber selbst wenn dem so wäre, dürfte es Dich Wunder nehmen? Wer anders als Du hat all' ihr Unglück verschuldet, wer

hat sie von ihrem Manne, ihren Kindern getrennt, wer sie zu Leid und Einsamkeit verurtheilt? — Du! immer nur Du!“

Er lächelte gelassen. „Weiter, Elisabeth“, versetzte er, als die junge Frau schwieg, „weiter! Du bist sicherlich mit Deinen Beschuldigungen noch nicht am Ende.“

Sie preßte das Taschentuch gegen ihre überströmenden Augen. „Ist nicht damit schon Alles gesagt, Philipp?“ fragte die halberstickte Stimme. „Was könnte ich noch hinzufügen, was kann es Schlimmeres geben, als die Gewißheit, daß mit Dir das Unglück einzog? Du hast schonungslos den Frieden einer ganzen Familie vernichtet, nur — um ein reicher Mann zu werden!“

„Wie unmoralisch!“ versetzte er mit ähndem Spott. „Und seit wann hast Du das Alles entdeckt, meine sanfte Elisabeth? — Ich glaube, erst während der letzten Wochen.“

Sie sah ihm verwirrt in das höhnisch blickende Auge. Was sich hinter den letzten Worten versteckte, blieb ihr unverständlich, aber gerade darum erfüllte es sie mit einer Art Grauen. „Während der letzten Wochen?“ wiederholten die bebenden Lippen. „o nein, Philipp, ich wußte es schon im Anfang unserer Ehe, Du hast mich nur täuschen können und vielleicht auch wollen, so lange ich noch nicht an Dich gebunden war.“

„Charmant!“ versetzte er. „Und über alle diese interessanten Details wünschtest Du mit Deiner Frau Mama zu verhandeln, nicht wahr, Kind? Du denkst vielleicht gar an eine Scheidung. Du glaubst, durch Vermittelung Deines Bruders die öffentliche Stimme gegen mich erbittern zu können — o, ich weiß das Alles und viel mehr noch, aber im Augenblick bedarfst Du der äußersten Schonung, arme Elisabeth, mußt an der Seite

behaupten will, daß die Schutzimpfung eine unnötige und unkluge Maßregel ist."

Aus dieser Rede dürfen wir entnehmen, daß, wenn wir auch kein unfehlbares Mittel gegen die Pest besitzen, wir doch nicht ohne gute Waffe gegen sie sind. Mit dieser und mit der nötigen Wachsamkeit und Beobachtung hygienischer Maßregeln dürfen wir der Pestgefahr gegenüber zwar nicht leichtsinnig, aber doch ruhig sein trotz der modernen Verbreitungsmittel. Daß trotz dieser Verbreitungsmittel die Pest selbst in Portugal noch nicht recht eigentlich über Oporto hinausgekommen, daß uns auch zur Verhütung dienen. Selbst die portugiesischen Maßregeln, die sehr viel zu wünschen übrig lassen, bieten bereits einen sehr bemerkenswerten Schutz.

Zum Advent.

Still und unerkannt für viele Menschen tritt der Neujahrstag des christlichen Kirchenjahres in unseren Lebenskreis ein, aber je bescheidener die äußere Feier, desto bedeutungsvoller die Gabe Gottes, welche er uns entgegenbringt. Die Adventszeit ist nicht nur eine geschichtliche Vorbereitungszeit der Großen und frühliche Wartezeit der Kinder auf das liebe Christfest, sondern will Johannesdienst heiliger Wegebereitung thun: „Siehe, dein König kommt zu dir.“ So wird das Adventsfest des ersten Sonntages in dieser Zeit zu einem besonders gesegneten Gottesboten, der uns die Vereinfachung geistlicher und ewiger Güter verkündet, aber auch die Vereinfachung in herzlichem Heißverlangen von uns verlangt. Kühle, scharfe Luft dem Sonnenanfang voran, auch im Reich Gottes: so weht in der Adventszeit Morgenluft heiligen Ernstes! Aber Advent verbürgt auch für Kirche, Schule und Haus, Volk und Vaterland die neuen Segnungen des alten Evangeliums und des ewigen, barmherzigen Gottes, möchten wir Verständnis und Dankbarkeit dafür haben. Nur rechte Christbereitschaft schafft die wahre Weihnachtsfreude in dem Herrn! —

Das neue Bürgerliche Recht.

Wirtschaftsschulden.

Borgen macht Sorgen. Das ist eine leider nur zu treffende Wahrheit, und doch ist sie nicht immer wahr. Denn das Gesetz kennt eine ganze Reihe von Schulden, die die Hausfrau getroffen machen kann, ohne daß sie sie deshalb bezahlen mußte. Wir meinen die Wirtschaftsschulden. Es ist das bequemste in einem großen Haushalt, die Einkäufe beim Metzger, Bäcker, Milchlieferanten und beim Krämer nicht jedesmal bar zu bezahlen, sondern „aufs Buch zu nehmen“ und wöchentlich oder monatlich abzurechnen. Das erleichtert der Hausfrau die Uebersicht. Aber auch sonst gibt es in dem vielfältigen Leben der Hausfrau genugsam Gelegenheiten, irgendwo Zahlungen ansetzen zu lassen, obgleich dies in einer gesunden Wirtschaft nicht vorkommen soll.

Wer hat nun diese Schulden zu zahlen? Im allgemeinen muß stets derjenige die Schuld zahlen, der sie gemacht hat; das ist ein Elementarprinzip der gesamten Rechtswissenschaft, und man braucht nicht Jurisprudenz studiert zu haben, um die tragische Weisheit dieses Grundsatzes bis ins Mark zu erfassen. Anders ist es mit den erwähnten Haushaltsschulden. Obgleich diese Kredite von der Hausfrau aufgenommen wurden, braucht sie dafür doch nicht zu haften. Wollte der Metzger die Monatsrechnung gegen sie einlegen, so würde das Gericht seine Klage gleich im ersten Termine glatt zurückweisen, denn die Hausfrau hat ja die Schulden nicht für ihre eigene Rechnung gemacht, sondern für Rechnung des Mannes, der verpflichtet ist, die Kosten des Haushaltes zu bestreiten. Das Gesetz bestimmt ganz allgemein, daß die Frau in ihrem speziellen Wirkungskreis durch ihre Einkäufe und Vertragsabschlüsse nicht sich selber verpflichtet, sondern ihren Ehemann.

Das nennt das alte deutsche Recht mit poetischem Ausdruck die „Schlüsselgewalt“ der Hausfrau, und welcher Frau pocht nicht beim Hören dieses Wortes das Herz lauter, sei es, daß sie sich daran erinnert, wie ihr das erste Mal der Schlüsselbund an der großen Wirtschaftsschürze in ihrem ersten Eheheim flirrte, sei es, daß sie sich mit jagem Hoffen bereits als Walterin des eigenen Hauses träumt.

des verabscheuten Gemahls einstweilen ausharren; Doktor Volten erlaubt Dir keinen Besuch, keine Aufregung irgend einer Art.

Die junge Frau wurde noch blässer als vorher. „Ihr wollt mich morden, Du und er!“ rief sie leidenschaftlich. „Ich bin gesund, mir fehlt nichts — weshalb haltet ihr mich gefangen?“

Er lächelte ironisch. „Solche Gedanken sind durchaus krankhafter Natur, Kind, Visionen, fixe Ideen — die Anfänge des Verfolgungswahnes. Schlafe, Elisabeth, ruhe aus! — Soll ich Dir die Wärterin schicken?“

Er wollte sich ihr nähern, aber sie wich hastig zurück. Der böshafte Ausdruck seiner Züge, das kalte, höhnische Lächeln schloß ihr Grauen ein. „Teufel!“ flüsterte sie kaum hörbar, „Teufel, Du möchtest vielleicht gar behaupten, daß ich wahnsinnig sei!“

Er zuckte die Achseln. „Und bist Du es etwa nicht?“ fragte er mit halber Stimme.

Sie sank taumelnd, ohnmächtig in das Sopha zurück, während er hinausging, um die Equipage vorfahren zu lassen und sich zur Stadt zu begeben. Jetzt, nachdem in dem eleganten Räume alles totenstill geworden, hörte man deutlich ein taktmäßiges Geräusch, das aus dem oberen Stock herüberklang — das Schaukeln einer Wiege.

Fremde Hände hüteten den wenige Wochen zählenden Säugling, indes sich die Eltern desselben wie Todtfeinde gegenüber standen.

In der Geschäftswelt gilt die Firma P. C. Ehrhardt für eine der reichsten und angesehensten, wenn sie auch noch nicht älter als ein Vierteljahrhundert und aus sich selbst herausgewachsen ist, ihren Ursprung in einem bescheidenen, sehr bescheidenen vorstädtischen Laden verbergend und vielleicht nicht frei von dem Mangel verschiedener Spekulationen, die weniger ehrenhaft als einträglich sind. An der Börse ist P. C. Ehrhardt „gut für wenigstens vier Millionen Reichsmark“, der Inhaber dieser Firma aber, der alte Herr Ehrhardt selbst, hat es nie verstanden,

Auf Grund ihrer Schlüsselgewalt miethet die Hausfrau das Hauspersonal, ergänzt den fehlenden Haushalt — und ruhe nimmer.

Wie aber, wenn die Frau so schlecht erzogen wurde, daß sie die engen Grenzen des bescheidenen Wirtschaftszweiges nicht innezuhalten weiß und nun der Mann allmonatlich die zu hohen Rechnungen zahlen muß, ohne doch selber zu wissen, wie er mit seinem Einkommen die Bedürfnisse der vielfältigen Familie bestreiten soll. Da geht denn die Sorge an das Thor, und die Noth, das graue Geheiß, schleicht über Nacht ins Haus und zerstört den Frieden und die Liebe. Hat da der Mann kein Mittel, dem Anheiß zu steuern, bevor es soweit kommt? Der Gesetzgeber hat diesen Fall vorgeesehen und bestimmt, daß der Mann die Schlüsselgewalt seiner Frau beschränken und hierdurch von der Pflicht zur Zahlung ihrer Schulden ein für allemal sich befreien kann. Er muß diese Beschränkung den Lieferanten mittheilen und dieselben persönlich und direkt warnen, seiner Frau weiteren Kredit zu gewähren. Will er dies nicht, so hat er ein anderes, noch besser wirkendes Mittel, um die Beschränkung der Schlüsselgewalt jedem dritten gegenüber geltend zu machen; er muß nämlich die Beschränkung in das jedem Geschäftsmann zugängliche Güterrechtsregister des Amtsgerichts eintragen lassen. Alsdann gilt die Beschränkung als allgemein bekannt, und wer der Frau trotz dieser Eintragung dennoch etwas ohne Baarzahlung verkauft, der kann deswegen eben nur an die Frau sich halten.

Ist die Frau der Meinung, daß sie ihrem Manne zu der bescheidenen Maßregel keine Veranlassung gegeben hat, so hat sie das Recht, dagegen bei dem Vormundschaftsgericht Einspruch einzulegen. Eine kluge Hausfrau aber wird es aus Weisheit nie dahin kommen lassen, daß ihr Mann ihr das Scepter ihres Reiches, die Schlüsselgewalt, entreißt und sie alsdann die weltliche Macht des Gerichts zum Richter über sich und ihren Ehemann anrufen muß.

Kurze Mittheilungen.

— **Essen, 30. Nov.** (Eisenbahnunfall.) Amtlich wird bekannt gegeben: Ein von Oberhausen in den Güterbahnhof Vordorfer einziehender Stützmittelzug ist gestern Morgen 8 Uhr mit einer Rangirabildung zusammengestoßen. Ein Bremser wurde getödtet, ein Zugführer und ein Bremser wurden leicht verletzt, 17 beladene Stützmittelwagen sind beschädigt. Beide Hauptgleise wurden gesperrt; der Personenverkehr wurde auf dem dritten Gleise aufreht erhalten. Das südliche Hauptgleis wurde gestern Vormittag, das nördliche am Nachmittag frei.

— In der Kaserne des 168. Infanterie-Regiments in Offenbach brach am Dienstag ein **Großfeuer** aus, das zweite innerhalb sieben Monaten. Der Schaden beträgt über 150 000 Mark. Man vermutet Brandstiftung.

— Meister Klapperstorch brachte einem Gastwirt bei Gunzenhausen, wie die Feind. Ztg. berichtet, innerhalb eines Jahres **vier Kinder**, nämlich Anfang dieses Jahres eines und dieser Tage Zwillinge. Das Elternpaar ist erst ein Jahr verheiratet.

— **Riel, 30. Nov.** (Schwarze Blattern.) Vom Kreisphysikus wurden zwei Fälle von schwarzen Blattern festgestellt. Der erste Fall kam bei einem russischen Matrosen, und der zweite bei einem wahrscheinlich von diesem infizierten Kinde vor. Alle sanitären Vorkehrungen sind getroffen. Ein Theil der Marine-mannschaften wurde einer Nachimpfung unterzogen.

— Aus Rostock wird gemeldet: Der Segler „Geschwister Danten“ ist in der Ostsee zerstückelt. Die ganze Besatzung, sechs Mann, ist ertrunken.

— In Warnsdorf (Schlesien) ist bei einer Feuersbrunst ein achtzigjähriger Greis mit **verbrannt**.

— Die **älteste Frau Schlesiens**, die Veteranenwitwe Rosina Nowak ist im Alter von 107 Jahren 7 Monaten in Domnowitz, Kreis Trebnitz gestorben.

— In Schneidemühl sind zwei Korbmachergesellen **erstickt**, weil einer von ihnen im Zimmer eine brennende Cigarre fortwarf, welche einen Brand hervorrief. Beide fanden im Schlafe durch den Qualm den Tod.

— Das **Mittergut Dittersbach** im Kreise Sagan, mit einem Areal von 785 Hektar und einer Starksfabrik ist neuerdings für 595 000 Mark von dem Kommerzienrat Fröhne in Landeshut, Schlesien, erworben worden. Das Gut, welches in der Substation vor kurzer Zeit für 530 000 Mark erstanden worden, war mit 731 000 Mark Hypothekengeldern belastet, so daß bei der Substation 201 000 Mark ausfielen. Der Wert des Gutes wurde in den siebziger Jahren auf eine Million Mark geschätzt.

sich in den höheren Gesellschaftskreisen heimisch zu machen, er ist Parvenü in jeder Beziehung, und als solcher kennt er keinen leidenschaftlichen Wunsch als den: neben dem reichen Manne nun auch ein vornehmer Mann zu sein.

Um so mehr mußte er sich also beglückt fühlen, als vor etwa zwei Jahren Philipp v. Roosen um die Hand seiner einzigen Tochter anhielt, und ihm dadurch die Aussicht auf Verbindung mit einer altadeligen, hochangesehenen Familie plötzlich eröffnet wurde. Zwar besaß der junge Mann kein eigenes Vermögen, aber er war der Nefte und Schwager mehrerer städtischer Würdenträger, und das sagte mehr als alles Geld der Welt. Herr Ehrhardt fragte nicht nach der Zustimmung seiner Tochter, er verfügte über ihre Hand wie über irgend ein todes Verhängnis, und Philipp kam als erklärter Bräutigam in das Haus, obgleich Elisabeths Herz schon längst verheiratet, längst das Eigenthum eines Anderen geworden war.

Das Verlobungsfest wurde gefeiert — ohne die Braut freilich, denn diese verfiel im Augenblicke, als sie sich anschickte, den Salon zu betreten, in Krämpfe — die Anzeige prangte in allen Blättern, und jener Andere, ein mittelalter junger Arzt, erschoß sich aus Verzweiflung über die vermeintliche Antreue seiner Geliebten. Weder die Bitten der Mutter, noch die darauf folgende schwere Erkrankung der Tochter vermochten indessen den eigenfinnigen Vater von seinem einmal gefassten Vorfaß abzubringen, immer tiefer durchdrang der Zwist das ohnehin nie ganz wolkenlose Verhältniß zwischen ihm und seiner Frau, namentlich aber zwischen dem einzigen Sohne und dem Vater, bis endlich das bedauernde Mädchen, aller eigenen Hoffnungen beraubt, nur um einer gänglichen Trennung der Eltern vorzubeugen, einwilligte, dem ungeliebten Bewerber ihre Hand zu reichen.

Philipp kam als Compagnon in das kaufmännische Geschäft des Vaters, die Hochzeit wurde gefeiert, und schon glaubte die junge blasse Frau, durch das schmerzvolle Opfer wenigstens den Frieden der Thronen erkaufte zu haben, als nach kurzer Frist auch dieser Traum in Nichts

— In **Grimmen** (Reg.-Bez. Rostin) wurden drei Knaben, Söhne der Schuhmachereister Jülich und Böde und des Müllermeisters Benkin, beim Spiel in einer Sandgrube verschüttet. Bevor Hilfe kam, waren sie tot.

— In **Treptz-Schnau** verschluckte am Montag ein Schulanke während des Schulunterrichts einen Westknopf. Der Knopf blieb im Kehlkopf stecken, so daß der Knabe ersticken mußte.

— **Syltarumsliniewska** hieß bisher eine Landgemeinde bei Graudenz, welcher dieser Tage durch den Kaiser die Erlaubniß erteilt wurde, ihren schönen und so leicht auszusprechenden Namen in „Quisenthal“ umzuwandeln.

— **Sendungen lebender Nebelhühner**, die in Südböhmen und Mähren gefangen werden, gehen jetzt fast täglich nach Schlesien, während die meisten bis nach Dänemark verschifft werden, um in dortigen wüsten Gegenden ausgesetzt zu werden. Die munteren Tierchen, welche meist in Spantkörben mit Leinwanddeckeln verschifft und an bestimmten Stationen mit Futter und Wasser versorgt werden, vertragen anscheinend den weiten Transport ganz vortrefflich.

— Die verwitwete Gräfin Wilma Dunin-Borkowski in Wien wurde **verloht** in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine Kerze verursacht worden, bei welcher die Gräfin in der Nacht gelesen hatte.

— Bei 6 Grad Kälte ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, die **Neua** zugefroren.

— In Riga wüthete ein verheerender **Sturm**. Das Wasser stieg um 8 Fuß und überfluthete mehrere Straßen. Viele Fahrzeuge und Holzstücke sind fortgerissen, die Parkanlagen stark beschädigt. Auch der übrige Sachschaden ist groß.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 1. Dezember.** Herr Kommerzienrath Jung zu Amalienhütte hat den Tag seines 50 jährigen Ehejubiläums nicht vorübergehen lassen, ohne seiner sämtlichen auf dem Amalienhütte Werke beschäftigten Arbeiter in hochherziger Weise zu gedenken. Jeder derselben erhielt ein namhaftes Geldgeschenk überwiesen, wobei die am längsten dem Werke angehörenden Arbeiter am höchsten bedacht wurden. Die Gesamtsumme der Schenkung soll, wie wir hören, 5000 Mark betragen.

* **Laasphe, 1. Dezember.** Der Herr Landrath von Heimbürg zu Biedenkopf ladet die Interessenten zu einer Sitzung, in welcher die Kleinbahnprojekte Wallau-Sträßersbach und Weidenbach-Niederwallern beraten werden sollen, auf den morgigen Samstag, Nachmittags 3½ Uhr in die Restauration von Schultze ein.

Laasphe, 1. Dezbr. Am nächsten Sonntag, den 3. Dezember ist der katholische Gottesdienst hier um 1½ Uhr; desgleichen Sonntag, den 31. um 1½ Uhr. Zu Weihnachten sind die Messen in Biedenkopf um 6 Uhr früh; auf Stephanus ist um 11 Uhr Gottesdienst in Biedenkopf. Am 2., 3. und 4. Adventssonntag ist in Biedenkopf ¼ vor 7 Uhr Dienst. Am 27. Dezbr. Fest des hl. Evangelisten Johannes. Betrag von 7 Uhr bis 5 Uhr Abends. Am 13., 15. und 16. sind Quatembertage.

* Mit heutiger Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer überaus fesselnd geschriebenen Erzählung von S. v. d. Horst „Ohne Gewissen“, worauf wir unsere geschätzten Leser noch besonders aufmerksam machen.

Gründetbrück, 1. Dezbr. In der „Zeitung für das Ferndorfthal“ leistet sich Jemand folgendes geistreiche „Eingeländt“, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Vorausgeschickt möchten wir noch, daß der Betreffende von einem andern Eingeländt in derselben Zeitung deswegen gehandelt wurde, weil er die Eingeländt gemacht hatte, daß man Schweinefleisch ebenso wenig einzufallen brauchte, wie die Bratwürste! Dadurch würde Zeit und Salz gespart. — Und nun folgt die Antwort:

(1) **Dahlbruch, 27. November.** (Eingeländt. — Erwiderung.) In Ihrer werthen Zeitung vom 25. d. Mts. wurde unter Dahlbruch eine Notiz veröffentlicht, die nicht ganz auf Wahrheit beruht. Ich möchte dem Herrn Eingeländt darauf erwidern, daß die betreffenden Stücke Fleisch doch 2 Tage in Salz gelegen hatten und diese daher salzig genug sind. Ich würde mich ganz entschieden weigern, solche Schweinefleisch zu essen, die 14 Tage in Salz gelegen haben; da müßte man ja zuviel Bier trinken, denn Wasser mag man bei dieser Jahreszeit weder in den Schulen noch viel weniger im Magen haben. Aber immerhin ist es besser, Schweinefleisch zu essen, welche 2 Tage im Salz gelegen, als solche, die 14 Tage im Salz gelegen haben. Wenn der betreffende Herr glaubt, man brauche kein Salz an Bratwürsten zu thun, dann möchte ich seine Bratwürste nicht probiren. Gucke er also lieber in seinen Topf und schere er sich nicht um andere

zerrann. Philipp verstand es, den Hader zwischen seinen Schwiegereltern bis zum Bruch zu verstärken, Frau Ehrhardt verließ das Haus ihres Gemahls und sehr bald folgte ihr auch Eduard, der Sohn, aus dem väterlichen Geschäft verwiesen, plötzlich existenzlos gemacht, von dem Vater im Zorn geschieden und nun genöthigt, bei fremden Leuten sein Brot zu suchen. Was kümmerte es den alten Mann, ob Frau und Sohn in die unhaltbarste Lage gebracht und materiell in die größten Schwierigkeiten gestürzt waren? Er war ein genauer Haushalter, ja selbst geizig, und hatte sie immer im innersten Herzen und auch wohl manchmal laut für leichtsinnige Verschwender erklärt, er hatte ihnen gegrollt, weil sie das Leben von der idealen, poetischen Seite zu erfassen vermochten — um der wenigen Thaler willen, die dadurch vielleicht verloren gingen.

So standen die Dinge im Beginn unserer Erzählung und so ließ sie der elegante Herr auf seinem Wege zur Stadt gleichsam geistig Revue passiren. Er strich mit seiner weißen, frauenhaft schmalen Rechten durch den blonden Vollbart, behaglicher sank die schlaffe Figur zurück in das Atlaspolster der Equipage und nachlässig erwiederte er die Grüße, welche ihm mehrfach vom Trottoir her gesendet wurden.

Als er heute, durch den Wortwechsel mit seiner jungen Frau etwas verspätet, das Compotir betrat, stand Herr Ehrhardt in dem Privatzimmer der beiden Chefs bereits am Pult und sah dem Kommenden forschend entgegen. „Nun, Philipp“, fragte er, „hast Du Erkundigungen eingezogen?“

Der Schwiegersohn nickte. Von dem Alten wie ein Bote des Lichtes mit offenen Armen begrüßt und empfangen, hatte er es sehr bald verstanden, die Dinge nach seinem persönlichen Willen zu lenken, sich die ganze Führung des Geschäftes allein anzumachen und selbst den eigentlichen Chef desselben im Stillen zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Leute. Meine Schweinsrippen sind mir jedenfalls lieber als seine faden Bratwürste. Auf ein Bratwürstchen verzichte ich also gern, lade aber den Herrn hiermit ergebenst ein, daß er kommen möchte und eine Probe nehmen von meinen Schweinsrippen. — Ueberzeugung nur allein macht wahr.

Bratwürst, wo kein Salz ist d'in
Die kann man schlecht verdauen,
Gemacht wird sie nach Deinem Sinn
Sollst sie allein auch lauen!

Verschiedenes.

— **Zu einer werthvollen Kommode** kam dieser Tage recht billig ein Aderer aus Rohrweiler bei einer in Bismarck (Sfah) abgehaltenen Versteigerung. Ein alter, sehr wohlhabender Sonderling starb kürzlich, und die hinterlassene bewegliche Habe, die größtentheils in vernachlässigtem Zustande war, wurde veräußert. Vor Beginn des Verkaufs verließ der Versteigerungsbeamte die Versteigerungsbedingungen, unter anderen auch die, daß nachträgliche Reklamationen nicht angenommen werden, sondern die Gegenstände hinzunehmen seien, wie sie sind. Als der erwähnte Aderer die Kommode, zu welcher der Schlüssel fehlte, zu Hause öffnen ließ, war die eine Schublade mit goldenen Schmuckstücken, Silbergeschirren und werthvollen Münzen gefüllt.

— **(Zu die Erde versunken.)** Vor einigen Tagen ereignete sich etwa eine Stunde von Tübingen, zwischen Karbitz und Neudorf, ein entsetzlicher Unglücksfall: Ein neunjähriger Knabe, welcher an jenem Tage dort mit einem Altersgenossen spazieren ging, verlor plötzlich in die Erde, ohne daß man bis heute seine Leiche bergen konnte. Die beiden Knaben Karl Tiede und J. Wilney, Söhne von Karbitz Bergarbeitern, gingen um 3 Uhr nachmittags von Karbitz nach Neudorf. In einem Kreuzweg, welcher im Volksmund „der lange Rand“ genannt wird, betrat der Knabe das „weiße Mantel“, einen Feldweg. Hier befand sich eine kleine Bodenlenkung. Der kleine Tiede, welcher seinem Kameraden vorausgegangen war, hatte diese Stelle kaum betreten, als er mit einem markelstüchernen Schrei bis zu den Achselhöhlen in die Erde versank. Vergebens versuchte er mit den Ellbogen sich zu stemmen, die Kräfte verließen ihn, und betäubt von den aus der Erde aufsteigenden Gasen sank er vor den Augen des noch gelähmt dastehenden Wilney spurlos in die Tiefe. Letzterer rannte atemlos nach dem mehr als eine halbe Stunde entfernten Karbitz und alarmierte dort die Angehörigen des verunglückten Tiede. Bis zu sieben Metern Tiefe wurden Abteufungsarbeiten, welche sich sehr schwierig gestalteten, vorgenommen, ohne daß man auf die Leiche des versunkenen Knaben gestoßen wäre. Mitten in der Vergungsarbeit mußten die Arbeiter plötzlich die Grube verlassen, weil dieselbe einzustürzen drohte. Thatsächlich fiel die Grube gerade in dem Moment, als der letzte Arbeiter derselben entstieg, war, plötzlich in sich zusammen, und so wurde durch einen glücklichen Zufall eine neue Katastrophe verhindert. Nun ging es an die Abteufung eines regelmäßigen Schachtes; da die Leiche des versunkenen Knaben sich mindestens in einer Tiefe von 12 bis 15 Metern befinden dürfte, werden die Vergungsarbeiten wohl einige Tage in Anspruch nehmen.

— Auf der Höhe Defert, in der Nähe von Tourgnon, trug sich unlängst ein **erschütterndes Unglück** zu. Dort steht ein einsam gelegenes Haus, in dem man den Käse aufbewahrt, der im Sommer auf der Höhe angefertigt wird. Vor einigen Tagen begab sich der Bandwirt Boillermont nach der Höhe, um das Haus zu besichtigen. In den piemontesischen Alpen pflegt man die Thüre solcher Vorrathshäuser nicht nur zu verschließen, sondern man verammelt sie auch noch im Innern durch einen Fallbaum, so daß es unmöglich ist, die Thüre einzustößeln. Um die Thüre zu öffnen, muß man sie zunächst aufschließen und sich dann gegen die Thüre stemmen. Der Fallbaum giebt dann gerade so viel nach, daß man den Arm durch die Spalte stecken und mit Hilfe eines Striches den Fallbaum bei Seite zerren kann. Boillermont ließ bei diesem Handgriffe nicht die nötige Vorsicht obwalten. Der Fallbaum stürzte wohl zu Boden, aber nicht seitwärts, sondern gerade gegen die Thüre, die er unten, in der Nähe des Erdbodens, mit großer Gewalt zulegte. Der Arm Boillermonts wurde zwischen Thüre und Thürpfosten wie in einem Schraubstock festgehalten.

Vier Tage und vier Nächte hindurch arbeitete der Unglückliche mit der einen freien Hand, mit den Füßen mit den Zähnen, mit dem Kopfe, um seinen Arm aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Er entleerte sich, er verlegte sich den Schädel, er zerfleischte sich die Armmuskeln, er grub mit den Füßen und der freien Hand in den Erdboden, daß die Haut und die Nägel abfielen. Es war alles vergeblich. Hunger und Durst, die Kälte der Alpennächte, das Entsetzen über seine verzweifelte Lage raubten ihm endlich die Besinnung. Als nach vier Tagen seine Familie wegen seines Ausbleibens ängstlich geworden war und zwei Knechte nach der Höhe hinausschickte, fand man den Unglücklichen sterbend mit dem Kopfe gegen die unfelige Thüre gelehnt. Wenige Minuten nach seiner Befreiung verschied er.

— **Ein furchtbares Eisenbahnunglück** hat sich, wie aus Petersburg berichtet wird, auf der mandschurischen Bahn ereignet. Auf sechs Plattformen, die schwer mit Eisenplatten beladen, erwartete auf jeder Plattform je ein Arbeiter die Lokomotive an einer Stelle, wo der Weg abschüssig war. An den Plattformen oder Komräs fehlten alle Bremsvorrichtungen. Sobald nun die Lokomotive mit Kraft gegen die Waggonen rannte, um angepöppelt zu werden, gerieten die Komräs sofort in Bewegung und rollten mit Vehemenz den Abhang hinunter. 75 Werst weit fauchten sie eine Stunde lang dahin bis zu einer Biegung, um angepöppelt zu werden. Erschütterung sämtlicher Waggonen zur Entgleisung kamen: 30 Menschen sind dabei umgekommen, von vielen wurden einzelne Gliedmaßen direkt abgetrennt. Da sich in einigen Waggonen auch Passagiere befanden, verletzten manche während der Fahrt abzuwippen. Sie ließen teils tot teils schwer verletzt auf dem Geleise liegen und wurden erst später aufgefunden.

— **(Andreaszäuber.)** Der heilige Andreas, der „frömmste und mildeste“ der Heiligen, gilt im Volke als Schutzpatron der Heiratslütigen. Zu seinem Namenstag, den 30. November, knüpfen sich aus alter Zeit allerlei abergläubische Bräuche, die in Bezug auf Liebe und Ehe die Zukunft enthüllen sollen; in Deutschland insbesondere ist schon seit Jahrhunderten die Sitte verbreitet, daß am Andreasabend die jungen Mädchen durch verschiedene Mittel ihr künftiges Schicksal zu erforchen suchen. Am bekanntesten ist der Gebrauch des Weiglebens und der Eiweißprobe. Aus den Formen des ins Wasser gegossenen Meies oder Eiweißes wird mit Hilfe der Phantasie bekanntlich das Gewerbe des künftigen Gemahls genau erraten. In Sachsen und Böhmen ist das „Nichtel-schminken“ beliebt. Die Mädchen lassen dort in einer mit Wasser gefüllten Schüssel Nüßchen, in denen kleine, brennende Wachlichtchen befestigt sind, schwimmen. Den Nüßchenschiffchen werden Namen bekannter heiratslütiger Jungfrauen beigelegt, und aus dem Aufschwimmen einer Nüßchale nach dem fragenden Mädchen wird auf den künftigen Freier und Lebensgefährten geschlossen. Um den künftigen Geliebten und Gatten im Traume erscheinen zu sehen, haben die Mädchen in Schwaben früher vor dem Einschlafen in der Andreasnacht den Bettzipfel in die Hand genommen, ihn geschüttelt und dabei gesprochen: „Heiliger Andreas, ich bitte Dich, Bettzipfel, ich schüttle dich, laß mir erscheinen den Meinen!“ Ein anderer Spruch lautet: „Heiliger Andreas, ich bitte Dich, Bettzipfel, ich trete dich, laß mir doch erscheinen den Herr-allerliebsten meinen, wie er werdend vor mir steht und wie er mit mir zur Kirche geht!“ Früher haben auch Männer das Andreas-Draht befragt. Es wird da u. a. von einem jungen Grafen berichtet, der „ein Jahr vor der Heiratsabrede“ den Andreasbrauch auch probierte, ihm sei dann Fräulein von Gersheim, das er nachher geheiratet, im Traum wirklich erschienen. In Schlesien werfen die Mädchen am Andreasabend, mit dem Rücken nach der Thüre gewendet ihren Pantoffel rückwärts über den Kopf. Siegt der Pantoffel mit der Spitze nach der Stube zu, so kommt noch im Laufe eines Jahres ein Freier. In Böhmen geht das Mädchen, das die Zukunft erforchen will, abends durch die Gassen, bis es zu einem Hause kommt, wo in einer Stube zu ebener Erde gelassen wird. Da bleibt es stehen, klopf mit dem Zeigefinger der rechten Hand leise an den Fensterrahmen und spricht: „Ich klopfe an, ob ich dieses Jahr bekomme den Mann?“ Hierauf lautet es aufmerksam, ob es im Laufe des Gesprächs aus der Stube das Wortchen „Ja“ oder „Nein“ vernimmt.

— 10000 Mark für eine einzige Stume zu zahlen.

bietet dem englischen Aristokraten keine Schwierigkeiten und ein solcher Fall steht durchaus nicht vereinzelt da. Das Exemplar, welches diesen Preis erreicht, ist selbstverständlich dann auch ein Original, zu dessen Pflege oftmals Jahre verwendet wurden, um es zu einer solchen Seltenheit zu kultivieren. Diese fast leidenschaftliche Vorliebe für Blumen hat sich auch auf die Amerikaner übertragen, die bemüht sind, auch dem Volke diese Vorliebe „einzupflanzen“; das beweisen die großartig angelegten botanischen Gärten Amerikas, von denen der hervorragendste der im Staate Missouri sein dürfte. Dieser Garten besitzt gegenwärtig eine Sammlung von 8000 verschiedenen Gattungen, wovon namentlich 462 Cacteenarten einzig dastehen dürften. Ferner weist dieser Garten 169 Farrenkräuterarten auf, denen sich 548 Orchideen verschiedener Gattung würdig zur Seite stellen. In Gemüsen und Hülsenfrüchten weist der Garten 1016 verschiedene Sorten auf usw. Was die Pflanzenammlung betrifft, so enthält dieselbe nicht weniger als 307 460 Spezialitäten.

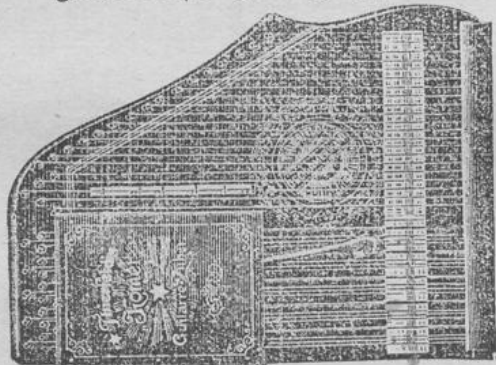
— **Durchfallen.** Jemanden einen Korb geben. In der Heidelberger Lieberhandchrift befindet sich eine bildliche Darstellung, die zeigt, wie Burghausen ihre Geliebten in einem Korbe emporziehen. Wenn der Liebhaber abgewiesen werden sollte, so wurde der Korb mit einem leichten Boden versehen, so daß der arme Betrogene durch den Korb fiel oder kurz durchfiel. Einen solchen „Durchfall“ erleidet z. B. der liebeskranke Ritter Ulrich von Vichtenstein, der deshalb den Tod im Wasser suchen möchte. Später änderte man diese etwas grausame Sitte, einen unwillkommenen Freier abzuweisen. Im 17. und 18. Jahrhundert gab das Mädchen statt der wirklichen Antwort einen Korb ohne Boden und wies dadurch den Heiratsantrag bildlich zurück. Sie gab dem unlieblichen Freier einen Korb; der Freiersmann erhielt oder sollte sich den Korb und war dann mit seinem Antrage durchgefallen, und mancher war infolge davon unten durch: er hatte sich unsterblich blamiert und unmöglich gemacht. Das ist der Ursprung der Redensarten. Eine niedliche, in ein hübsches Gesichtchen eingekleidete Deutung finde ich bei Musaeus (gestorben 1787 als Gymnasiallehrer zu Weimar) in seinem Volksmärchen Bibula. Es heißt dort am Schluß der Erzählung: Bibula, die Königin von Böhmen, gab ihren drei Freiern folgendes Räthel auf: In einem Korbe sind Pflanzen. Von diesen soll der erste die Hälfte haben und eine darüber der zweite wieder die Hälfte und eine darüber, der dritte nochmals die Hälfte und drei darüber. Wie viel Pflanzen sind in dem Korbe? Die drei ersten rieten falsch, der dritte aber, der weise Primislas, urtheilte, daß der Pflanzen dreißig in dem Korbe seien (15 und 1, 7 und 1, 3 und 3). Primislas wurde ihr Gemahl. Den lebigen Korb verließ das Fräulein den beiden abgewiesenen Ritters zum Andenken. Dagegen kommt die Gewohnheit, daß man von einem abgewiesenen Freier sagte, er habe einen Korb bekommen, bis auf den heutigen Tag.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 30. Nov. Das Kaiserpaar traf mit den Prinzen um 8 Uhr Vormittags aus England im Neuen Palais ein.

— Nach einer Meldung, die den Dresden. Nachrichten zugeht, ist angeblich Ladjymith bereits gefallen. Das genannte Blatt schreibt: „Gleichzeitig mit der noch sehr der Bestätigung bedürftigen Nachricht von dem angeblichen Siege des Generals Methuen über die Buren geht uns von einer Seite, deren Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben scheint, die Nachricht zu, daß Ladjymith gefallen sei. Die Meldung ist einer angesehenen Persönlichkeit in Dresden in Form einer verabredeten, scheinend unerschütterlichen Wendung, welche die Passierung der Censur ermöglichen sollte und auch thatsächlich ermöglicht hat, telegraphisch direkt aus Südafrika übermittelt und uns sofort zur Verfügung gestellt worden. Eine Bestätigung der Meldung liegt bisher nicht vor.“

Allerneueste Erzeugnisse!



Komet-Guitarre-Zither.

Die schönste aller Zithern, weit besser und dabei billiger wie die von Hausierern verkaufte amerikanische Guitarre-Zither. In circa 1/2 Stunde kann jeder, auch ein ganz Unmusikalischer, die schönsten Länze, Rieder, Märche u. richtig und flott spielen. Die Ausstattung der Zither ist hochlegant, der Ton wundervoll mild und klar. Freunden schöner Hausmusik kann die Anschaffung einer Komet-Guitarre-Zither sehr empfohlen werden. Dieselbe ist stets vorrätig bei
Laasphe
NB. Sämtliche von mir verkauften Instrumente werden jederzeit gratis nachgestimmt.

Kluge Hausfrauen
gebrauchen
zum Waschen und Reinigen nur
„Adler“

Seifenpulver

Dasselbe besitzt neben höchstem Fettgehalt keine der Wäsche schädlichen Substanzen und ist unter Garantie aus nur wasserträchtigen Stoffen zusammengefeßt. Man achte genau auf den auf jedem Packet sich befindlichen Firmastempel und weiße minderwertige Nachahmungen zurück. — Adlerseifenpulver ist in fast allen besseren Geschäften zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Dickel & Spies,
Reimstruth i. W.

Arbeitsbosen

in großer Auswahl stets vorrätig.
Carl Gald, Schneidermeister,
Erndtebrück.

Schafwolle

in grau und weiß per Pfd. 1,50
M. empfiehlt
Laasphe. J. Bettelheiser.

Hand-Käse

100 St. 3 M., 300 St.
M. 8,10; 500 St. M. 13;
1000 St. M. 25.
100 St. 5 M., 300 St.
M. 14.—; 500 St. M. 23;
1000 St. M. 45.
Nachnahme ab hier.
Delicate Waare. Bei größerer
Abnahme billiger.

C. Baudorff,
Marburg (Hessen.)

Kalender für 1900:

Rheinisch-Westfälischer Kalender	10 Pf.
Rheinisch-Westf. Hinkender Bote	10 "
Landeskalender, Darmstädter	20 "
Lahrer Hinkender Bote	30 "
Lahrer Hinkender Bote, gr. Ausg.	50 "
Kaiserkalender	50 "
Kaiserlicher Kalender	40 "
derfelbe mit weißem Papier	50 "
Gustav-Adolf-Kalender	50 "
Westfälischer Bauernkalender	50 "
Bayne's Familienkalender	50 "
Dahme-Kalender	150 "
Abreis-Kalender	25 "
Schmidt's Abreis-Kalender	50 "
Mey und Edlich, Abreis-Kalender	50 "
Comptoir-Wochen-Abreis-Kalender	100 "
Comptoir-Wandkalender	15 "
Kleiner Wandkalender	15 "
Portemonnaie-Kalender	10 "
Forti- und Jagdkalender	200 "
Lehrerkalender, Kähler	120 "

In Geschäfts- und Notiz-Kalendern große Auswahl. Nicht vorrätige Kalender werden umgehend besorgt.
Laasphe. Aug. Ingardt.
Buchhandlung.

**Segeltuch- und Leder-
gamaschen,
Einlegesohlen, Gewehr-
öl, Rucksäcke,
la. Waffen u. Lederfett**
empfiehlt billigt
Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Pampana,

sehr feine und milde unsortierte
Vorstenlanden-Cigarre
100 Stück Mk. 6.—
Bei Abnahme von 300 Stück
per Post franco
empfehlen

Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Verkauf-Geschäft
Hagen i. W.
Fernsprecher Nr. 318.

**Defen, Heerde, transpor-
table Kesselrumpfe m. rohem,
inoxidirtem oder emailirtem
Kessel, Kochtöpfe und Bräter,
roh, inoxidirt oder emailirt,
Dachfenster, Stallfenster,
Kaminschieber, Rohrfutter,
Wasser-, Zandepumpen und
Zandhevertheiler**
sowie alle sonstigen Gußwaaren
liefert von den Hütten des Hesse-
nassauischen Hüttenvereins zu Fa-
brizpreisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Tafeläpfel

zu 15 und 20 Pf. per Pfd., ferner
Para-, Wall- und Tafeläpfel
empfiehlt
Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung!

Beim Einkauf von **Colonial-
waaren** beliebe man meine 5-Pfund-
Preise zu berücksichtigen:
Es kostet zum Beispiel:
Würfel-Zucker bei 5 Pfd. à Pfd. 29 Pf.
gestoßener Zucker „ 5 „ „ 28 „
Erbisen, neue „ 5 „ „ 10 „
Linsen „ 5 „ „ 18 „
Zimburger Käse „ 5 „ „ 25 „
Schweinschmalz „ 5 „ „ 50 „
Caffee, roh, von 70 Pfd. an.

Aug. Burggraf,

Biedenköpfe.
Eine neue Sendung
**Regenmäntel, Jaquets,
Capes, Kragen**
u. f. w. ist angekommen und em-
pfehlen
Laasphe. S. Bettelheiser.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Gemeinnütziger Verein.

**Samstag den 2. Dezember
cr., Abends 8 Uhr
Generalversammlung**
im Vereinslokal bei Herrn Fr.
Schuppert am Steinweg.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1898/99 und
Entlastung des Mandanten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Findet eine Ausstellung der ver-
schiedenen Obst- und Kartoffel-
sorten statt.
Die Mitglieder werden ersucht,
von jeder Sorte 4 Stück auszu-
stellen und dieselben mit Namen
zu bezeichnen.

Am recht zahlreiche Beteiligung
bittet
Laasphe, den 29. November 1899.
Der Vorstand.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwertigen Nach-
ahmungen.
Auf Anfrage Broschüre gratis
und franko durch das
Pharmaceutische Bureau Valken-
burg (L.) Holland.
Da Ausland — Doppelporto.

Paufe
altes Zinn, Kupfer, Messing,
Blei zu den höchsten Tagespreisen,
ferner **Stricklumpen** per Pfd.
zu 25 bis 30 Pfd. ein.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Rechnungsformulare
sind in verschiedenen Größen stets
vorrätig in der
Expedition dieses Blattes.

Für die hochherzige Ueberraschung, welche Herr Commerzienrath Gustav Jung anlässlich seiner goldenen Hochzeit uns bereitere, können wir nicht umhin, auch an dieser Stelle ihm nochmals unseren innigsten Dank auszusprechen.

Möge dem hochverehrten Jubelpaare noch lange vergönnt sein, zum Segen der Arbeiter und der ganzen Umgegend zu wirken!

Amalienhütte, den 28. Novbr. 1899.

Die dankbaren Arbeiter.

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die ordentliche Generalversammlung des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins, e. G. m. u. H. zu Feudingen findet **Mittwoch den 13. Dezember d. J., Nachm. 2 Uhr** in dem Lokal des Wirths Herrn Wilh. Müller hiersebst statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Kasse.
2. Ergänzungswahlen zum Vorstand.
3. Ergänzungswahlen zum Verwaltungsrath.
5. Verschiedenes.
4. Beschluß über das Revisions-Protokoll.

Der Vorstand.

Photographische Anstalt

von **Max Stephani,**

Biedenkopf — Laasphe — Gladenbach.

Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes empfehle ich meine Ateliers freundlicher Beachtung und knüpfe daran die Bitte, Weihnachtsaufnahmen recht bald vornehmen zu lassen.

Das Atelier in Laasphe ist vor Weihnachten außer Sonntags auch noch jeden **Mittwoch Nachmittag** geöffnet.

Vergrößerungen in tadelloser Ausführung, auch farbig, zu mäßigen Preisen.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend bringe ich mein Lager in **Porzellan- und Steingutwaaren** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf meine soeben eröffnete reichhaltige

Weihnachtsausstellung

ergebenst aufmerksam. Indem ich reelle Bedienung verspreche, bitte um geneigten Zuspruch.

Erndtebrück.

Wilh. Belz (Dickels.)

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh. empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry, Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen Liköre, in allen Preislagen.

Die sparame Hausfrau verwendet in ihrem Haushalte zum Würzen der Suppen, um ohne Fleisch kräftige und wohlschmeckende Suppe herzustellen. Wenige Tropfen genügen. Zu haben bei **Fr. Metz, Laasphe.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Juni 1899: 762¹/₂ Mill. Mk.

Bankfonds "1899": 244¹/₂ Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Tüchtige Fuhrleute

gesucht.
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Illustr. Preisliste
mit vielen Anerkennungen über meine besten **Zucht- u. Legehühner** versendet kostenlos
M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof
Weidenau-Sieg.

Meine aufs Reichhaltigste ausgestattete

Weihnachts-Ausstellung

in Korb-, Leder-, Galanterie- und Spielwaaren ist eröffnet und lade zum Besuche derselben freundl. ein.

Laasphe.

W. JUNG.

Die Eröffnung

meiner, aufs Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-

Ausstellung

in Luxus-Gegenständen, Leder-, Korb- und Spielwaaren zeige hiermit ergebenst an

Laasphe.

Aug. Jmgardt.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 4. Dezember in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) antwefend.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Turn-Verein

LAASPHE.

Die nächste Turnstunde findet **Samstag den 2. Dezember** statt.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Turnwart.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 3. Dezbr. cr.
Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl von 3 Kameraden zur Prüfung der Jahresrechnung.
2. Entgegennahme event. Anträge zur Tagesordnung der Generalversammlung am 2. Weihnachtstage.
3. Schlusshebung der Jahresbeiträge.
4. Im Anschluß an die Versammlung findet eine Vorstandssitzung statt.

Der Vorstand.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Sonnabend den 9. Dezember cr., Nachm. 2¹/₂ Uhr Konferenz in Laasphe — Hotel Schäfer.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Groth-Laasphe: „Der didaktische Werth des Märchens als Gefinnungsstoff für das „Erste Schuljahr.“
2. Vortrag des Herrn Hansmann-Erndtebrück.

Großmann.

Codes-Anzeige.

Gestern Morgen 6¹/₂ Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Tante

Katharine Simon

im 77. Lebensjahre.
Heute Nacht 12 Uhr wurde uns ferner unsere liebe Tochter und Schwester

Louise Sinner

im Alter von fast 2³/₄ Jahren durch den Tod entzissen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Theilnahme

Niederlaasphe, 30. Nov. 1899.

Familie Sinner.

Die Beerdigung der beiden Verstorbenen findet gleichzeitig Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der

Wwe. Jacob Fischer,

geb. Kiehl

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe und Laasphehütte, den 28. November 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Diamantmehl,

(feinstes Kaisermehl).

Weizen-Vorschuß 000,

Roggenmehl,

Gerstenschrot,

Haferschrot,

Weizenschrot

empfehlen

Feudingen. Aug. Menn.

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:

Frische Eier,

Feinstes Blüthenmehl,

Stamps-Zucker, Puder-Zucker,

Bunten Streu-Zucker,

Vanille-Zucker,

Citronat, Orangenat,

Sultaninen, Rosinen,

Rosinthen, Mandeln,

Mondamin, Maizena,

Monopol-Backpulver u.

zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Handelsregister des Königlich-lichen Amtsgerichts in Laasphe.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 13 „**Heffen-Rassauischer Hüttenverein G. m. b. H.** in Steinbrücken, mit Zweigniederlassungen in Amalienhütte, Eibels-häuserhütte, Ludwigshütte Neu-hütte und Bergverwaltung Dillen-burg“ am 30. November eingetragen, daß die Zahl der Geschäftsführer auf sechs erhöht ist und zu weiteren Geschäftsführern **Albert Jung** in Biedenkopf und **Julius Conrad** in Eibelshäuserhütte ernannt sind.

Hausverkauf.

Samstag den 2. Dezember, Abends 7 Uhr lasse ich mein Wohnhaus, Fürstentweg Nr. 1, nebst Garten und Hofraum in der **Jacob Weiß** ichen Wirthschaft unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Verschickung desselben Nachmittags jederzeit gestattet.

Laasphe. **Chr. Vollmar.**

Zuschneide-Cursus.

Unterzeichnete beabsichtigt, vom **10. Januar 1900** ab in Banse bei Adam Bender einen sechs-wöchentlichen **Zuschneidecursus** zu erteilen. Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt der oben Genannte.

Emilie Körner, Eiserfeld.

Suche auf sofort

Accord-Steinbrecher.

Laasphe. **Fr. Koch.**

Ein braver Junge, welcher die **Schlosserei u. Schmiederei** erlernen will, kann sofort eintreten bei **Carl Wehrmann,** Biedenkopf.

Empfehle zum **Vaden:**

ff. Blüthenmehl, frische Eier, frische Citronen, Citronat, Orangenat, Puderzucker, Stampfzucker, Bunten Streuzucker, Vanillezucker, Backpulver, Bad-Oblaten, Backstügelchen, Pottasche, Anisförmchen, Ammonium, Mondamin, Maizena, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, süße und bittere Mandeln, außerdem empfehle: **Piebig's Bakingpulver** in Mandeln, Citronen, Orangen, Vanille u. s. w.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zwiebel-Bonbons,

ärztlich empfohlenes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, a. Packchen 10 Pf. empfiehlt

Carl Schröder,

Laasphe.

Hierzu Nr. 48 des Illust. Familienbl.